

Gastkommentar

Die Altersvorsorge wird sich erinnern

In Liechtenstein verdienen Frauen auch im Jahr 2021 weiterhin weniger als Männer. Laut Amt für Statistik sind es 14,7 %. 40 % dieses Lohnunterschiedes lassen sich nicht mit objektiven Merkmalen wie Qualifikation, Ausbildung, berufliche Stellung, Branche usw. erklären und sind damit eindeutig diskriminierend. Der Lohn fällt niedriger aus, einzig weil die Lohnempfängerin eine Frau ist. Diese Minderbezahlung von Frauen hat weitreichende und langfristige Konsequenzen, vor allem im Alter.

Ein Lohnunterschied von ein paar hundert Franken bei Karrierebeginn kann bis zur Pensionierung auf mehrere hunderttausend Franken anwachsen. Mit den Medianlöhnen von 7125 Franken (Mann) und 6078 Franken (Frau) ergibt sich über die gesamte Erwerbszeit eine Differenz von mehr als einer halben Million Franken. Und dabei sind noch keine Zinsen, Zinseszinsen und fehlende Pensionskassenbeiträge berücksichtigt.

Nicht der gesamte Lohnunterschied ist eindeutig diskriminierend. Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern haben unterschiedliche Ursachen, zum Teil sind sie erklärbar, wie zum Beispiel durch die geschlechtsspezifische Berufswahl. Typische Frauenberufe (z. B. Pflegefachfrau) werden geringer entlohnt als typische Männerberufe (z. B. Polizist) mit vergleichbaren Qualifikations- und Anforderungsprofilen. Es bleibt jedoch die Frage, weshalb die typischen Frauenberufe schlechter entlohnt werden. Weil sie von Frauen ausgeübt werden? Weniger wichtig für die Gesellschaft sind sie auf jeden Fall nicht. Das hat uns spätestens die Coronakrise gezeigt.

Traditionelle Rollenbilder führen dazu, dass viele Frauen während einer oder mehreren Lebensphasen Teilzeit arbeiten, und damit zu einer weiteren Ursache der Lohnungleichheit. In Liechtenstein arbeiten 88 % der Mütter nach einer mehr oder

«Minderbezahlung von Frauen hat weitreichende und langfristige Konsequenzen, vor allem im Alter.»

Petra Eichele,
Geschäftsführerin der Infra, Informations- und Beratungsstelle für Frauen

weniger langen Auszeit in einem Teilzeitpensum. Teilzeitarbeit scheint die ideale Lösung zu sein, um Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit zu vereinbaren. Die hohe Teilzeiterwerbsquote erklärt sich mit der ungleichen Verteilung der Care-Arbeit, den gesellschaftlichen Rollenerwartungen, der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Lohnungleichheit.

Frauen sammeln wegen der Care-Arbeit, die sie für unsere Gesellschaft übernehmen, weniger Berufserfahrung und beteiligen sich auch aus zeitlichen Gründen weniger an berufsbezogenen Weiterbildungen, was zu geringeren Anstellungschancen, schlechteren Aufstiegschancen und zu einer schlechteren Entlohnung führt.

Anna und Peter sind verheiratet. Anna wird im Laufe ihrer Berufslaufbahn Mutter und reduziert

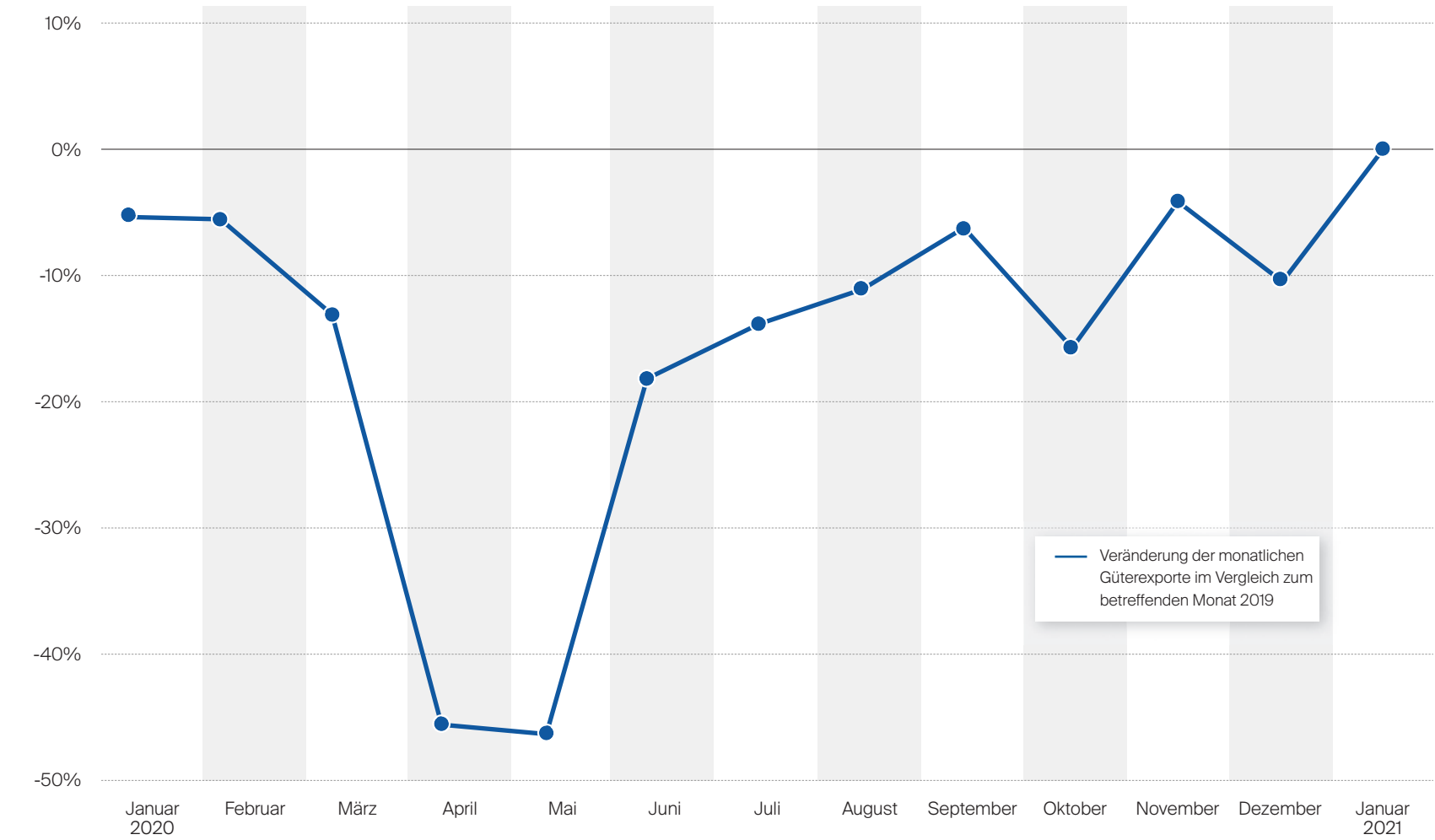
daraufhin ihr Pensum auf 50 %. Sie arbeitet während mehreren Jahren Teilzeit. Diese Pensumsreduktion verringert ihre Aufstiegschancen und wirkt sich während ihres weiteren Erwerbslebens auf ihren Lohn aus. Ihr Vollzeitlohn wäre nun noch einmal tiefer als jener von Peter, der immer Vollzeit gearbeitet hat. Teilzeitarbeit und Erwerbsunterbrüche wegen Care-Arbeit schlagen sich aber nicht nur im Einkommen nieder, sondern auch in der zweiten Säule (betriebliche Personalvorsorge BPV). Anna wird nach ihrer Pensionierung 40 % weniger Rente erhalten als Peter mit seiner Vollzeitbeschäftigung. Das Forschungsprojekt «MIGAPE» der Uni Liechtenstein analysiert diese geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Altersrenten.

Die unbezahlte Care-Arbeit von Anna muss dieselbe Beachtung und Wertschätzung finden wie die Lohnarbeit von Peter. Erziehungs- und Betreuungsarbeit wird in Liechtenstein in der ersten Säule (AHV) mit Erziehungs- und Betreuungsgutschriften sehr gut abgebildet und schafft einen fairen Ausgleich in der ersten Säule. Um jedoch den Gender Pension Gap von 40 % aufzufangen und der überwiegend weiblichen Altersarmut entgegenzuwirken, muss der Wert der unbezahlten Care-Arbeit in einer weiteren Säule bzw. Versicherung abgebildet werden. Eine Aufgabe für den neu gewählten Landtag.



Petra Eichele
Geschäftsführerin, Infra

Güterexporte Liechtensteins haben erstmals Vorkrisenniveau wieder erreicht



Die internationale Konjunkturlage hat sich im zweiten Halbjahr 2020 nach dem Lockdown allmählich erholt, auch wenn sich die Erholung im vierten Quartal pandemiebedingt wieder verlangsamte. Da die internationale Konjunktursituation grossen Einfluss auf Liechtensteins Exportwirtschaft hat, lässt sich die internationale Entwicklung auch gut an liechtensteinischen Kennzahlen ablesen. Die nominalen Güterexporte (in Franken) Liechtensteins bra-

chen im April und Mai 2020 um fast die Hälfte gegenüber 2019 ein und erholten sich dann allmählich bis Dezember.

Sie lagen aber in allen Monaten 2020 noch unter dem Niveau des jeweiligen Monats im Jahr 2019. Im Januar 2021 waren die Güterexporte erstmals wieder auf dem Level des Vorkrisenjahres 2019. Verbunden mit den sich insgesamt wieder aufhellenden Konjunkturaussichten stellt dies einen deut-

lichen Lichtblick nach Monaten wirtschaftlicher Krise dar.



Andreas Brunhart
Ökonom am
Liechtenstein-Institut

Gastkommentar

Was kommt danach?

Die Coronapandemie hat die Weltwirtschaft im vergangenen Jahr in eine grosse Rezession gestürzt. So dürfte das BIP der Welt um rund 3,5 Prozent geschrumpft sein. In Liechtenstein ist mit einem Minus von 7 bis 8 Prozent zu rechnen.

Der Hauptgrund für diese Rezession ist ein Einbruch der Nachfrage. So nahmen die Exporte, also die Nachfrage aus dem Ausland, deutlich ab. Im Inland reduzierten die Konsumenten ihre Ausgaben und erhöhten ihre Ersparnisse. Die Unternehmen – konfrontiert mit Absatzproblemen und gestiegener Unsicherheit – drosselten ihre Nachfrage nach Investitionsgütern. Schwankungen der Nachfrage lösen Veränderungen des BIP aus und sind massgebend für die Konjunktur, also für die Entwicklung der Wirtschaft in der kurzen Frist. Darauf konzentriert sich die aktuelle Diskussion.

Aber welche Wirkungen hat das Virus auf das Wachstum – also auf die längerfristige Entwicklung der Wirtschaft? Wirtschaftliches Wachstum ist dann möglich, wenn mehr oder produktiver gearbeitet wird, wenn mehr Kapital zur Verfügung steht und technischer Fortschritt für Innovationen und Effizienzsteigerungen sorgt. Für das Wachstumspotenzial einer Volkswirtschaft ist demnach die gesamtwirtschaftliche Angebotsseite massgebend. Ein ungewöhnliches Merkmal der Coronarezession ist, dass durch die Schliessung von Geschäften und Grenzen auch Störungen auf der Angebotsseite auftreten. Aber beeinträchtigt das Virus die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und technisches Wissen auch langfristig? Noch ist nicht abzusehen, wie viele Unternehmen die Krise nicht überleben werden bzw. welche Zahl an Arbeitsplätzen sie definitiv abbauen müssen. Ein Teil der von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffenen Personen dürfte aufgrund veränderter Anforderungen und Strukturen nicht wieder in die Beschäftigung zurückfinden. Für Liechtenstein sind die Effekte auf das Arbeitskräftepotenzial kaum abzusehen, weil die Grenzgänger eine wesentliche Rolle einnehmen. Bildungsexperten befürchten zudem, dass die Lernleistung der Coronageneration durch die Einschränkungen in der Ausbildung dauerhaft Schaden genommen hat.

Richtet man das Augenmerk auf das Kapital, fällt auf, dass viele Investitionen dem Rotstift zum Opfer gefallen sind. So bleiben Modernisierungen aus und die Produktivitätsentwicklung wird gedämpft. Sehr entscheidend für das Wachstumspotenzial sind der technische Fortschritt und damit verbunden die Investitionen in Forschung und Entwicklung, die in vielen Branchen ebenfalls gekürzt wurden. Wachstumstreibend wirkt hingegen die durch die Coronakrise beschleunigte Digitalisierung.

Alles in allem ist davon auszugehen, dass die Coronapandemie nicht nur eine tiefe Rezession ausgelöst hat, sondern auch das Wachstumspotenzial dämpft. Wir von Zukunft.li meinen: Grund genug, das zukünftige Wachstumspotenzial von Liechtenstein auszuloten und einen Diskussionsbeitrag für eine erfolgreiche zukünftige Wirtschaftspolitik zu leisten.



Peter Eisenhut
Präsident Zukunft.li und Ökonom